

„Suchet der Stadt Bestes!“

Bericht vom Europäisch-Baptistischen Kongreß

Die Europäisch-Baptistische Föderation (EBF) umfaßt 26 Unionen mit 1,1 Millionen Mitgliedern in 10 342 Ortsgemeinden. Damit stellt der europäische Baptismus nur einen Bruchteil des Weltbaptismus mit 34 Millionen Mitgliedern in 123 300 Gemeinden dar, aber er war gut beraten, die Gründung der ersten europäischen Festlandsgemeinde vor 150 Jahren in Hamburg gebührend zu feiern und dieses Jubiläum zum Anlaß zu nehmen, über Wachsen und Wollen dieser Freikirche sich selbst und anderen Rechenschaft abzulegen.

Im Congress Centrum Hamburg fanden sich in der Zeit vom 1. bis zum 5. August 1984 über 4000 Teilnehmer zum Europäisch-Baptistischen Kongreß zusammen, um in Plenarversammlungen und Gottesdiensten, in 12 Bibelarbeitsgruppen und 11 Gesprächsgruppen die Kongreß-Losung aus Jeremia 29,7 „Suchet der Stadt Bestes!“ zu bedenken und Anregungen für die Arbeit in den Ortsgemeinden und Werken zu empfangen. Besondere Akzente setzten der historische Abend am 2. August sowie die Jugendversammlung und das Frauentreffen am 3. August. Begleitet war der Kongreß von einem Jugend-Zeltlager in Mölln und allabendlichen Musikveranstaltungen (Late Night Special) in der nahen Onckenkirche, zu der jeweils 600-800 Jugendliche kamen.

Bereits der Eröffnungsabend am 1. August zeigte, wie sehr das Kongreßthema eine politische Losung ist, die aber von Gott ausgegeben wurde. Dem Aufruf der Nationen konnten Vertreter aller baptistischen Unionen in Europa folgen, ausgenommen die Bulgaren. Als Vertreter des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg betonte deren Erster Bürgermeister Dr. Klaus von Dohnanyi, daß das Motto des Kongresses früher Bestandteil des Hamburgischen Bürgereides gewesen sei und auch von dem Gründer der Ersten kontinentaleuropäischen Baptistengemeinde, Johann Gerhard Oncken, beschworen worden sei. Er rief die Christen auf, in der Fürbitte hinter den Politikern zu stehen. Diese brauchten das unterstützende Gebet mehr denn je. Über die Fürbitte hinaus benötigten die Politiker das „mahnende Wort der Kirchen“: „Es wäre ein Fehler, wenn sich die Kirchen nicht in die Politik einmischen würden.“ Für die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) wünschte deren erster Vorsitzender, der Präsident des Außenamtes der EKD, Dr. Heinz Joachim Held, den Teilnehmern des Kongresses, daß ihnen „der Heilige Geist in diesen Tagen Erkenntnisse gibt, die auch andern Kirchen eine Hilfe sein können, das Beste für unsere Welt zu finden“.

Die Europäische Baptistische Familie

So wird die Abkürzung EBF von vielen aufgelöst. Die Geschichte der EBF ist eng verbunden mit der Arbeit des 1905 in London gegründeten Weltbundes der Baptisten (BWA), der heute seinen Sitz in Washington hat. Schon 1908 lud die Baptist World Alliance zu einer Konferenz der europäischen Baptisten nach Berlin ein. Mehrere solcher europäischen Zusammenkünfte folgten (z.B. 1913 in Stockholm). Nach dem Zweiten Weltkrieg erzwangen die Erfordernisse eines Hilfsprogramms zum Wiederaufbau im zerstörten Europa geradezu die Bildung einer kontinentalen

baptistischen Organisation. Am 20. Oktober 1950 wurde in Paris mit der Annahme eines Verfassungsentwurfs die Europäische Baptistische Föderation von neun nationalen Bündnen gegründet.

Die damalige Aufgabenstellung ist bis heute verpflichtend für die Arbeit der EBF,

- 1) die Bruderschaft unter den europäischen Baptisten zu fördern,
- 2) die Evangelisation in Europa anzuregen und zu koordinieren,
- 3) Beratung und Planung baptistischer Missionsarbeit durchzuführen,
- 4) die Außenmission, insbesondere für die Unionen, die keine eigenen Missionsarbeiten in Übersee haben, zu unterstützen und
- 5) ein baptistisches Hilfswerk für die unterschiedlichen Nöte in Europa zu betreiben (z.B. Polen-Hilfe und Erdbebenhilfe in Italien, Rumänien und Belgien).

Das jährliche Council-Treffen, zu dem jeder Mitgliedsbund Abgeordnete entsendet, ist verantwortlich für die Arbeit der EBF. Hilfsprogramme und Veranstaltungsaufgaben obliegen dem Exekutivkomitee. Spezielle Aufgaben übernehmen Ausschüsse für Evangelisation und Ausbildung, für Bücher und Übersetzung, Jugendarbeit und Frauenarbeit (durch die unabhängige European Baptist Women's Union). Es werden Tagungen für theologische Fachdozenten und Laienmitarbeiter durchgeführt.

Das Theologische Seminar in Rüslikon bei Zürich, 1949 gestiftet von den amerikanischen Baptisten der Southern Baptist Convention, nimmt bis zu 90 Studenten auf. Eine große Zahl leitender Persönlichkeiten des europäischen Baptismus hat in Rüslikon studiert. SITE, das Sommerinstitut für theologische Ausbildung in Rüslikon, bietet jedes Jahr einen Monat lang Studienmöglichkeiten für Pastoren und Laienprediger. Alle Teilnehmer aus Osteuropa erhalten kostenlos eine Minibibliothek mit den theologischen Grundlehrbüchern.

Die EBF unterhält ein eigenes Pressebüro (European Baptist Press Service), das ebenfalls in Rüslikon beheimatet ist.

Die Europäische Baptistische Mission ist die Außenmissionsgesellschaft von elf europäischen Bündnen mit acht Arbeitsgebieten in Afrika, Südamerika und Europa.

Über den Baptistischen Weltbund nehmen baptistische Theologen aus Europa teil an den Gesprächen mit anderen konfessionellen Weltbündnen (z.B. dem Reformierten Weltbund). Bei Hilfsaktionen arbeitet die EBF oftmals mit überkonfessionellen Organisationen (z.B. der Konferenz Europäischer Kirchen) zusammen.

Die EBF setzt sich ebenso für die Menschenrechte ein wie für freundschaftliche Beziehungen unter den Völkern durch persönliche Kontakte.

Die Bedeutung dieser europäischen Konfessionsfamilie liegt in der Ost und West verbindenden Gemeinschaft. Mehr als zwei Drittel der europäischen Baptisten leben in den sozialistischen Ländern Osteuropas. Jährliche internationale Jugendcamps, Hilfsprogramme für den Neu- oder Umbau von Kirchen, Partnerschaften zwischen Ortsgemeinden verschiedener Länder und nicht zuletzt sehr viele geistliche Impulse verstärken die Bruderschaft der europäischen Baptisten und ermutigen zu Zeugnis und Dienst im Namen Jesu.

Die normalerweise alle fünf Jahre stattfindenden Kongresse dienen einer intensiven geistlichen Gemeinschaft. Sie sind kein parlamentarisches Forum, sondern sollen in einem gottesdienstlichen Rahmen Lob und Dank ebenso vielfältig zur Sprache kommen lassen wie die Erfahrungen und Beispiele missionarischer und diakonischer Tätigkeit.

Der Europäisch-Baptistische Kongreß 1984 in Hamburg war ein Jubiläumskongreß. Er ließ das wachsende Werk sehen. Es war ein weiter und nicht leichter Weg von der ersten Hamburger Gemeinde zur jetzigen europäischen Freikirche der Baptisten. Die Losung Onckens „Jeder Baptist ein Missionar“ hat das persönliche Christuszeugnis von Mensch zu Mensch durch die Jahrzehnte hindurch beflügelt. „Gerettet sein gibt Retter-Sinn“, lautete ein anderes Motto baptistischer Knopfloch-Mission. Die Baptisten haben sich nie als eine Taufbewegung gesehen — so wurden sie von außen von anderen angeschaut —, sondern als eine Evangelisations- und Gemeindebewegung. Gemeinde heißt bei ihnen Gemeinde der Gläubigen, näherhin Gemeinde der gläubig Getauften. Deshalb dominiert im Baptismus die autonome Ortsgemeinde. Hier lauert natürlich von allem Anfang an die Gefahr des Individualismus und Separatismus.

Kennzeichnend für die Baptisten ist bis heute auch die enge Verbindung von Mission und Diakonie. Dabei wird man bei dem Stichwort Diakonie nicht einmal in erster Linie an die Anstaltdiakonie denken, deren diakonische Werke allerdings nach ihrer Zahl und nach der Qualität ihrer Arbeit beachtlich sind, sondern vor allem an die Gemeindediakonie. Fast alle Arbeiten entspringen gemeindlichen Initiativen. Daß der Glaube in der Liebe tätig sein muß, haben die Baptisten als einzelne und als Gemeinden von Paulus gelernt. Gastfreundschaft zu üben, Kranke und Notleidende zu besuchen und ihnen zu helfen, ist für sie ebenso Ausdruck des allgemeinen Priestertums wie das freie Gebet und das intensive Bibelstudium von einzelnen und von Gruppen. Hier ist der Ursprung eines mündigen Christseins zu suchen, der für Freikirchler charakteristisch ist. Die Ganzheit der Nachfolge Christi ist hier nicht nur ein Postulat christlicher Ethik, sondern praktische Maxime für jedes Gemeindeglied.

Persönliches Christuszeugnis von Mensch zu Mensch wurde dabei nie im Gegensatz zu einer gewissen Missionsstrategie gesehen, die zunächst immer von Ortsgemeinden inauguriert wurde und erst später auf Gemeindeverbände und Unionen überging. Als Beispiel sei hier die Donauländer-Mission genannt, die es sich zum Ziel setzte, den Balkan mit der Christusbotschaft zu erreichen. Über das Element der deutschen Auswanderer konnte man an die Völker der Donauländer herankommen. Die heutigen baptistischen Unionen auf dem Balkan legen Zeugnis ab von der Fruchtbarkeit solcher Mission. Rückschläge hat man bedauert, aber noch mehr zum Anlaß genommen, um treuer und beharrlicher die Missionsarbeit mit dem Ziel der Gemeindegründung voranzutreiben.

Wir standen in Hamburg nicht vor einem Denkmal und haben auch keine Heiligenverehrung betrieben, sondern uns nur klar vor Augen geführt, daß die deutschen Baptistengemeinden in Europa Zeugnisse einer Gottesgeschichte sind, die Christus mit unseren Vätern angefangen und durchgeführt hat. 1,1 Millionen Baptisten in Europa zeugen von einer Erweckung, die manchmal recht wenig spektakulär und sensationell war, dafür aber um so echter und nachhaltiger. Auch heute sollte sich die Sehnsucht nach Erweckung dessen bewußt sein, daß die Gnade und der Segen Gottes umsonst sind, aber nicht selten als der Lohn der Treue sich einstellen.

Der Rückblick auf 150 Jahre Geschichte der Baptisten in Europa und speziell in Deutschland konnte und wollte die notvollen Ereignisse der Jahre 1933-1945 nicht aussparen. Der Anlaß wurde genutzt zu einer spezifischen christlichen Art der Vergangenheitsbewältigung, zumal der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (Baptisten und Brüdergemeinden) nach dem Zweiten Weltkrieg nie zu seinem Verhalten und seinem Weg während des sogenannten Dritten Reiches Stellung genommen hatte. Was sagt eine spätere Generation zur Schuld der früheren, die doch auch die unsere ist? Viele empfanden das Geschehen der Schulderklärung und deren Annahme als den Höhepunkt des Kongresses. Der Präsident des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden i. D., Pastor Günter Hitzemann/Berlin, verlas ein Wort der Bundesleitung, das sich am Tage zuvor der Bundesrat, das einer Synode vergleichbare oberste Repräsentativorgan der Freikirche, einstimmig zu eigen gemacht hatte. Es sei hier im Wortlaut wiedergegeben:

„Die Rückschau auf 150 Jahre unserer baptistischen Geschichte in Deutschland schließt auch die verworrene Zeit unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ein.

In unserem Volk und durch unser Volk ist viel Unrecht geschehen. Scham und Trauer erfüllen uns, besonders wenn wir an die Verfolgung und Massenvernichtung von Juden denken. Wegen dieser Schuld unseres Volkes bleiben wir auf die Vergebung Gottes angewiesen. Der durch Deutschland ausgelöste Zweite Weltkrieg brachte unermessliches Leid über viele Völker und endete schließlich in einer furchtbaren Katastrophe. Die Folgen haben wir, und in noch viel stärkerem Maße Angehörige anderer Völker, bis heute zu tragen.

Das Böse von Anfang an zu erkennen war schwerer, als es heute im Rückblick erscheint. Es gab unter uns Menschen, die das damalige Regime durchschauten, davor warnten und sich tapfer dem Unrecht widersetzen. Doch wir haben uns nicht öffentlich mit dem Kampf und Leiden der Bekennenden Kirche verbunden und ebenso versäumt, eindeutig den Verletzungen göttlicher Gebote und Ordnungen zu widerstehen. Es beugt uns, daß wir als deutscher Bund der ideologischen Verführung jener Zeit oft erlegen sind und nicht größeren Mut zum Bekenntnis für Wahrheit und Gerechtigkeit bewiesen haben. Auch nach dem Zusammenbruch des Hitlerregimes wurde nur von einzelnen, aber nicht offiziell für den Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden zu jenen Geschehnissen Stellung genommen.

Als Menschen, die jene Zeit nur in unterschiedlicher Dauer oder auch gar nicht miterlebt haben, sehen wir uns in die Schuld unseres Volkes und unserer Bundesgemeinschaft verflochten und tragen sie mit. Wir bekennen dies heute auch vor Euch, unseren Brüdern und Schwestern der baptistischen Unionen Europas. Wir bitten Gott, daß wir aus diesem Teil unserer Geschichte lernen, um dadurch wacher zu sein im Blick auf die geistigen Verführungen unserer Zeit.“

Zwei Tage später kam die Antwort in Gestalt einer „Erklärung an den EBF-Kongreß zum Wort des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland:

1. Wir, die nicht-deutschen Teilnehmer des Europäischen Baptistischen Kongresses, versammelt in Hamburg am 4. August 1984, haben mit Dankbarkeit und Respekt die Erklärung gehört, die der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden

über die Rolle der Baptisten in der Zeit des Nazi-Regimes gab, und wissen den Mut und die Demut zu schätzen, die diese Worte zeigten.

2. Beim Zuhören wurde uns um so mehr bewußt, daß die Last der Geschichte schwer auf uns liegt, zugleich jedoch auch, daß es Barmherzigkeit und Vergebung durch das Kreuz Christi gibt.

In Christus vereinen wir uns mit den deutschen Gemeindegliedern in ihren ersten Gebeten, wissend, daß auch wir der Barmherzigkeit und Gnade Gottes bedürfen.

3. Wir erkennen um so deutlicher, daß wir wachsam sein müssen und uns nicht durch die vielfältigen Einflüsse, die Böses und Krieg heraufbeschwören, verführen lassen dürfen, und daß wir mit Entschlossenheit alles tun, was dem Frieden dient.“

Nach dem Verlesen dieser Antwort forderte der Präsident der EBF, Dr. David Lagergreen/Schweden, die nicht-deutschen Teilnehmer des Kongresses auf, auf die deutschen zuzugehen und sie mit Handschlag zu begrüßen. Hier geschah Versöhnung untereinander auf Grund der Versöhnung in Christus.

Gestaltwandel einer Freikirche

Einige Gedanken, die der Generalsekretär des Baptistischen Weltbundes, Pastor Gerhard Claas DD/Washington, in der Predigt des Abschlußgottesdienstes brachte, mögen den Gestaltwandel der Baptistengemeinden, vornehmlich in Deutschland, kennzeichnen, der in vielen Voten und an vielen Anzeichen auch sonst deutlich wurde:

Das Thema der baptistischen Gründergeneration in Deutschland und auf dem europäischen Kontinent hieß Abkehr von der Welt und einer verweltlichten Kirche. „Diese Art Abkehr von der Welt führte zu einer Weltflucht und zu einem Verhalten mit negativem Vorzeichen. Betont wurde, was ein Christ *nicht* tut: er raucht nicht, er trinkt nicht usw.“ Diese Frömmigkeit führte die Baptisten oft genug in eine Welt- und Kulturfeindlichkeit hinein, aber auch in die Verkennung und Verurteilung anderer Kirchen und Frömmigkeitsstile. „Wir können diese von den baptistischen Vätern praktizierte Enge und Ausschließlichkeit heute nicht mehr nachvollziehen. Wir wissen, daß es Gemeinde Jesu auch in anderen Konfessionen und Denominationen gibt. Wir selbst sind meist Kinder der vierten und fünften Generation. Wir kommen aus christlichen Elternhäusern, sind im Glauben erzogen worden und gleichsam in die Gemeinde hineingewachsen. Eine totale Abkehr von der so bösen Welt haben wir in dem Sinne nie erlebt.“

„Wir wissen vielmehr um das andere: daß es eine absolute Trennung von Welt und christlicher Gemeinde nicht gibt, daß viel ‚Weltliches‘ in unserer Gemeinde zu finden ist. Ich nenne nur Stichworte wie Neid und Streit, Mißgunst und üble Nachrede, Rechthaberei und Geltungssucht. Wir alle haben sehr bald lernen müssen, daß die Gemeinde, zu der wir gehören, ‚eine geliebte, ärgerliche Gemeinde‘ ist! Sie ist beileibe nicht vollkommen, aber es ist Leben drin.“

Heute werden Mission und Entwicklungshilfe nicht mehr als Alternativen angesehen, vielmehr ergänzen sich beide in hervorragender Weise. Angesichts der Missionserfolge in Übersee ist die Frage nach der Neubelebung der Heimatgemeinden berechtigt und der Entwurf von Gemeinde-Wachstums-Programmen verständlich. Aber es gilt: „Gemeinde Jesu kann man nicht bauen nach dem Rezept ‚Man

nehme!‘ Heiliger Geist läßt sich nicht verplanen. Erweckung ist nicht machbar. Leben aus Gott ist kein menschliches Produkt, sondern immer nur Gnade, Geschenk Gottes.“

Claas fragte, ob wir nicht in der berechtigten Sorge um die Verwirklichung der Menschenrechte, um den Schutz der Minderheiten, um die Sicherung des Friedens, um die gerechte Verteilung der Güter und um das Wohlergehen der Allgemeinheit vergessen haben, Prioritäten zu setzen. „Ihr seid so sehr ein Stück dieser Welt geworden, eine öffentlich-rechtliche Institution, ein Teil des Establishments, daß *Gemeinde*-Diakonie oft zu kurz kommt. Die Gemeinde läßt Experten tun, was eigentlich unser aller Auftrag ist.“

Der weithin anerkannte und rechtlich abgesicherte Minoritäten-Status einer Freikirche in den europäischen Demokratien ist hier im Blick. Wie ganz anders steht es da schon um die Baptistengemeinden in den Ostblock-Staaten! Der Wandel in der Gestalt der baptistischen Freikirche ist unverkennbar, aber der missionarische und diakonische Auftrag bleibt und wird immer neu vom Herrn der Gemeinde vergeben. Christsein ist nichts Selbstverständliches, sondern gnadenhafte Erfahrung, die wir im Glauben annehmen.

Schlaglichter

Ein Kongreß wie dieser europäisch-baptistische weist viele Schlaglichter auf und wirft einige Schlagschatten. Einige seien genannt:

Eine umfangreiche *Festschrift* mit dem Titel „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ macht Geschichte und konfessionelles Profil der Baptisten deutlich. Auf der Ebene des Baptistischen Weltbundes ist ein *Dialog mit der römisch-katholischen Kirche* in Gang gesetzt worden. Das erste Thema: Mission und Evangelisation.

Eine Selbstverpflichtung zur Bezeugung des Heils in Christus und zur Fürbitte wurde von den Kongreßteilnehmern eingegangen.

Resolutionen zu den Themen „Europa, ein Kontinent“, „Friede und Abrüstung“ und „Menschenrechte und die Verwendung der Folter“ wurden fast einstimmig verabschiedet.

Ein internationales Jahr der Jugend 1985 wurde von den Kongreß-Teilnehmern begrüßt. Es sollen Möglichkeiten der Begegnung, vor allem von Jugendlichen, zwischen Ost und West geschaffen werden.

Die ganze Breite des Themas „Suchet der Stadt Bestes“ wurde in den Gesprächsgruppen deutlich. Unter anderem standen auf dem Programm: Neue Medien — Gefahr oder Chance; Kommunalpolitik; Ökologie; Erziehung; Friede Gottes — Friede in der Welt; Zusammenarbeit der Christen. Manches gute Wort wurde gesprochen, vielleicht gar zum gemeinsamen Votum einer Gruppe erhoben, vielleicht zu viele gute Worte. Wo war das eine, das nottut?

Das geheime Fundament des Kongresses waren die *Bibelarbeitsgruppen* über die Texte Luk 19,41-48; Röm 12,9-21 und Apg 10,34-44. Jesus spricht: „Wenn doch auch du erkennst zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Mein Haus soll ein Bethaus sein!“

Die Fortsetzung der Kongreß-Losung wurde wichtig: „... und betet für sie zum Herrn!“

Zum Schluß wurde jeder in seine Stadt entlassen mit der Aufforderung, das Beste dieser seiner Stadt zu suchen, ihren Schalom, ihren Frieden, ihr Heil, ihren Christus.

Was bleibt von einem solchen Kongreß, ist als Vorletzttes die Erkenntnis von Hoheit und Niedrigkeit der Gemeinde Jesu Christi und als Letztes die Erkenntnis der Liebe Gottes, der sein Interesse an dieser unserer Welt bis heute brennend aufrecht erhält.

Eduard Schütz

Afrikanische Theologie im Spannungsfeld von Abhängigkeit und Befreiung

Beobachtungen und Anmerkungen zum Ersten Treffen von afrikanischen
und europäischen Theologen

1. Vom 4.-11. April 1984 fand in Yaoundé, der Hauptstadt des westafrikanischen Staates Kamerun, ein Ereignis statt, das von seiner Intention her ein neues Zeichen im Dialog zwischen afrikanischen und europäischen Theologen setzen sollte: Das Erste Treffen von afrikanischen und europäischen Theologen (Premier Rencontre des Théologiens Africains et Européens).¹

Eingeladen hatte zu dieser Begegnung die Ökumenische Vereinigung Afrikanischer Theologen (engl.: EAAT; frz.: AOTA); Vorbereitung und Organisation lagen fast ausschließlich in der Hand des an der katholischen Fakultät der Universität Yaoundé lehrenden Theologieprofessors Engelbert Mveng (SJ), der das Amt des Generalsekretärs der AOTA wahrnimmt.

Das Gesamtthema der Konferenz lautete: „Die Mission der Kirche heute“ — im Einladungsschreiben hieß es dazu präzisierend: Ziel ist es, „nach theologischen Grundlagen zu suchen, die die Solidarität zwischen armen und reichen Kirchen in ihrem gemeinsamen Auftrag die Welt zu evangelisieren, angesichts der Herausforderung der modernen Welt für die Mission der Kirche, begründen können.“

Neben ungefähr 60 Theologen aus Afrika, davon die Mehrheit aus Kamerun, nahmen 17 Delegierte aus Europa an dem Treffen teil. Sie repräsentierten sowohl theologische Fakultäten als auch kirchlich-missionarische Einrichtungen. Hervorzuheben ist die starke Präsenz kirchlicher Würdenträger aus dem afrikanischen Katholizismus.

Die Dialogkonferenz wurde am 4. April 1984 in einer festlichen Abendveranstaltung im großen Saal der protestantischen Fakultät der Universität von E. Mveng eröffnet. Mit Bedauern wurde festgestellt, daß eine Reihe von afrikanischen Teilneh-